

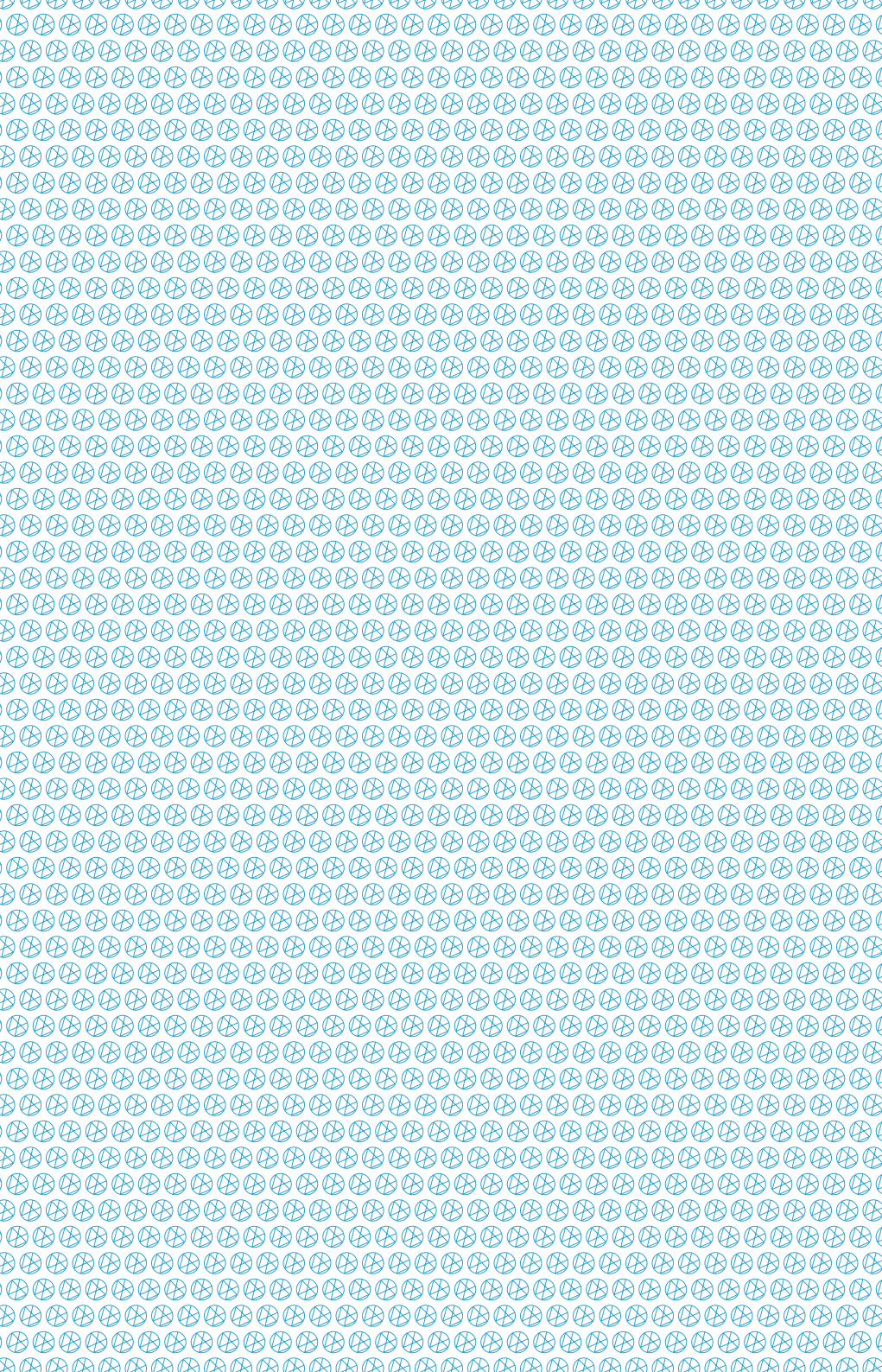
CLAUDIA
THORN

PERSÖNLICH- KEITEN

Keine Bibliothek ohne Leidenschaft

100 JAHRE
ZBW





Bereits erschienen:

***Band 1 "Erst königlich, dann weltbekannt - Entwicklungs-
etappen der ZBW - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft"***

**CLAUDIA
THORN**

PERSONLICH- KEITEN

Keine Bibliothek ohne Leidenschaft

100  JAHRE
ZBW

Prägende Köpfe



*Das Ziel der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft ist es, wirtschaftswissenschaftliche Forschungsergebnisse aus aller Welt einer möglichst großen Zahl von Menschen einfach zugänglich und transparent zu machen. Geprägt wurden die ZBW und ihre Schwester, die Bibliothek des HWWA, von einer Vielzahl unterschiedlichster Protagonist*innen – von Menschen mit Leidenschaft, Engagement und Gestaltungswillen. In diesem Heft »Persönlichkeiten« stellen wir prägende Köpfe vor, die ihr Leben und ihr Herz der Bibliothek gewidmet haben.*

Der erste Gestalter der Bibliothek

{ PROF. DR. WILHELM GÜLICH }



1895 – 1960

Die zentrale Figur in der Geschichte der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft war Wilhelm Gülich. Als ihr Direktor über fast vierzig Jahre prägte er nicht nur den inneren Aufbau und das Selbstverständnis als herausragende sozialwissenschaftliche Spezialbibliothek. Er formte auch die Stellung und Wahrnehmung der ZBW innerhalb der deutschen Bibliothekslandschaft sowie die bibliothekswissenschaftliche Debatte um die jeweils zeitgenössischen Aufgaben des Bibliothekswesens und ihrer Umsetzung in der Praxis.

Vom promovierten Volkswirt zum Bibliotheksdirektor

Der am 7. Juni 1895 in Sachsenberg in Hessen geborene Gülich gehörte der Generation an, deren Ausbildungsweg durch den Militärdienst im Ersten Weltkrieg unterbrochen wurde. Nach der Mittleren Reife 1912 absolvierte Gülich von 1913 bis 1914 ein Praktikum. Erst nach Kriegsende konnte er seine Ausbildung fortsetzen, legte 1919 sein Abitur in Marburg ab und studierte zwischen 1919 und 1924 Nationalökonomie, Geographie sowie Rechts- und Staatswissenschaften in Marburg und Wien und schließlich ab 1922 bei Bernhard Harms in Kiel.¹

Dort wurde er 1924 mit einer Arbeit über „Grundfragen der großrumänischen Wirtschaftspolitik“ promoviert und anschließend umgehend von Bernhard Harms, dem Gründer des „Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr“, der seinerzeit ersten Forschungsstätte für internationale Wirtschaftsbeziehungen, an die Bib-

liotheksarbeit herangeführt. Harms war es auch, der Wilhelm Gülich für die Bibliotheksleitung vorschlug. Nachdem er im April 1924 zunächst als Verwaltungsassistent eingestellt worden war, übernahm er nach erfolgreicher Verteidigung seiner Doktorarbeit im Oktober als außerplanmäßiger Assistent die Leitung der Bibliothek des Wirtschaftsforschungsinstituts.²

1927 hatte es eine kurze Phase gegeben, in der Wilhelm Gülichs Weggang aus Kiel zur Disposition stand. Bei den Verhandlungen um die Vergabe der Bibliotheksleitung der durch die Rockefeller Foundation mit einer großzügigen Förderung versehenen Bibliothek des Völkerbundes in Genf war er mit tatkräftiger Unterstützung Bernhard Harms' in die engere Wahl gekommen, hatte die Stelle aber letztlich nicht erhalten. Stattdessen vertiefte er sich in den Aufbau eines neuen differenzierten Katalogsystems, das an den Fragestellungen sozialwissenschaftlicher Forschung ausgerichtet war. Es ging später als „Gülichsches System“ in die Geschichte des Bibliothekswesens ein. 1939 stellte er seine Intentionen und deren Umsetzung in einer umfangreichen Schrift der Fachwelt vor: In „Die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft. Voraussetzungen und Grundlagen weltwirtschaftlicher Forschung“ erläuterte Gülich den Einfluss des Sammelgebietes auf die Bibliotheksarbeit, die Art der „Aufschließung“ der Literatur und insbesondere das Katalogsystem.

USA-Reise: Intensiver Aufbau von Tauschpartnerschaften und Imagepflege

1936 erhielt Wilhelm Gülich die Möglichkeit, auf einer von der Rockefeller Stiftung finanzierten halbjährlichen Reise in die USA das amerikanische Bibliothekssystem kennenzulernen und Kontakte für Tauschpartnerschaften zu knüpfen. Während seiner Reise besuchte er anlässlich ihres 300-jährigen Bestehens die Harvard University. Dort hatte er Gelegenheit, vor 75 amerikanischen Kolleg*innen über das Institut und seine Bibliothek zu referieren. Er nutzte

die Reise auch, um besorgten Stimmen unter den Professoren entgegenzutreten und „Aufklärungsarbeit“ über die Politik des nationalsozialistischen Deutschlands zu leisten.³

Rettung der Bücher vor der Bombardierung

1942 ernannte ihn die Universität in Kiel zum Honorarprofessor. Im gleichen Jahr begann die Auslagerung der kompletten, damals rund 400.000 Bände umfassenden Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in den Ratzeburger Dom. Die akribische Planung des Transports, die Durchsetzung des Doms von Ratzeburg als Lagerstätte für die Bibliothek sowie der dort erfolgte Neuaufbau in den Kirchenräumen, die eine Nutzung der Bibliothek wieder möglich machten, ist wohl außer der Schaffung des Katalogsystems seine größte Lebensleistung gewesen.

Aufbau anderer Bibliotheken nach dem Gülichschen System

Neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft wurde Wilhelm Gülich über die Jahre immer wieder mit der Revision oder dem Aufbau anderer Bibliotheken nach dem Prinzip der Bibliothek des IfW beauftragt. Darunter waren die Bibliothek des Marburger Instituts für Grenz- und Auslandsdeutschtum und die Bibliothek der Kieler Zahnuniversitätsklinik.

Über mehrere Jahre zeichnete er ab 1941 für den Aufbau der Bibliothek des vom NS-Regime gegründeten Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts in Berlin verantwortlich. Dies verdeutlicht die Verzahnung nicht nur des IfW, sondern auch seiner Bibliothek mit NS-Stellen und Einrichtungen, die sich auf die Stellung der Bibliothek in Kiel positiv auswirkte. Anfang der 1950er baute Gülich die Parlamentsbibliothek des Deutschen Bundestages auf.⁴

Gülichs politisches Leben

Zu Beginn der Weimarer Republik war Wilhelm Gülich Mitglied der rechtskonservativen und monarchistischen Deutschnationalen Volkspartei geworden, aus der er jedoch

1921 wieder austrat. Später schloss er sich dem Republikanischen Club an. Gülich, der nicht Mitglied der NSDAP gewesen war, trat in der Nachkriegszeit der SPD bei, für die er zunächst von 1946–1948 auf Kreisebene als Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg, als Vorsitzender des Schleswig-Holsteinischen Landkreistages und im Präsidium des Deutschen Landkreistages tätig war. Von 1947–1949 saß er im schleswig-holsteinischen Landtag, bevor er ein Jahr Finanzminister des Landes wurde. Ab 1949 bis zu seinem Tod 1960 war er Abgeordneter im Deutschen Bundestag.

Aktiv in zahlreichen Gremien

Seit seiner Promotion hatte sich Wilhelm Gülich der Südosteuropaforschung verbunden gefühlt. Von 1955 bis zu seinem Tod war er Präsident der Osteuropa-Gesellschaft und gehörte ab 1958 dem Beirat der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde an. Auch in anderen Organisationen engagierte er sich. Gülich war in folgenden Organisationen aktiv:

- Mitbegründer der Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation 1947
- Vorsitzender des Vereins für Büchereiwesen in Holstein e. V. 1946–1952 und Mitglied des Verwaltungsrates 1952–1960
- Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates 1956–1960
- Mitglied des Verwaltungsrates des Instituts für Auslandsbeziehungen 1951–1958
- Mitglied der Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien 1956–1960
- Mitglied des Kuratoriums des St. Marienbauvereins zu Lübeck 1951–1960
- Mitglied der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft 1947–1960 und des Aufsichtsrats der Wirtschaftsbaukasse Schleswig-Holstein 1948–1960⁵

Umtriebig, beharrlich und streitbar

Wilhelm Gülich war ein extrem umtriebiger Mann, der für die Bibliothek viel bewegte und vor allem durch sein über

Jahre entwickeltes Katalogsystem große Bekanntheit unter Forschenden und Bibliotheken erlangte. Die Stringenz und seine Beharrlichkeit bei der Umsetzung der für die Bibliothek gesteckten Ziele sowie die vollständige Konzentration auf die Effizienz und das Wohl der Bibliothek machten ihm nicht nur Freunde und Freundinnen. Auch hatte er von seiner Zunft nicht immer die beste Meinung, was daran gelegen haben mag, dass die Leitung einer Bibliothek durch einen Ökonomen anstelle eines Fachbibliothekars gelegentlich nicht als professionell angesehen wurde. Gülich seinerseits haderte mit seinen Kolleg*innen aus dem Bibliothekswesen, weil sie von „wissenschaftlichen Problemen nicht ergriffen sind (...). Insbesondere die grossen Probleme des politischen und sozialen Lebens scheinen vollkommen ausserhalb der Welt der Bibliothekare zu liegen.“⁶

Gülich als Förderer seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Innerhalb der Bibliothek des IfW versammelte er über die Jahre einen festen Stamm wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um sich, die durch die Umsetzung seiner Pläne und Ideen zum Erfolg der Bibliothek beitrugen. Dazu gehörten die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten Gertrud Savelsberg, Otto Iden und Frieda Otto. Ihre Arbeit wusste er sehr zu würdigen, was sich an dem intensiven Bemühen in den 1950er Jahren zeigte, ihnen eine Beamtenstelle zu verschaffen, um ihre finanzielle Situation und vor allem ihre Altersversorgung zu sichern. Ein Versuch, der allerdings scheiterte.

Als Wilhelm Gülich 1959 erkrankte, hatte er mit Sicherheit noch viel vor. Besonders der Umzug in einen speziell an den räumlichen und logistischen Bedürfnissen einer Spezialbibliothek ausgerichteten Bibliotheksbau hätte ihm Freude und Befriedigung verschafft. Zwar gingen die ersten diesbezüglichen Planungen noch auf ihn zurück, ihre Realisierung erlebte er jedoch nicht mehr. Er starb 64-jährig am 15. April 1960.

30 Jahre als Bibliotheksleiter

{ DR. ERWIN HEIDEMANN }



1927-2012

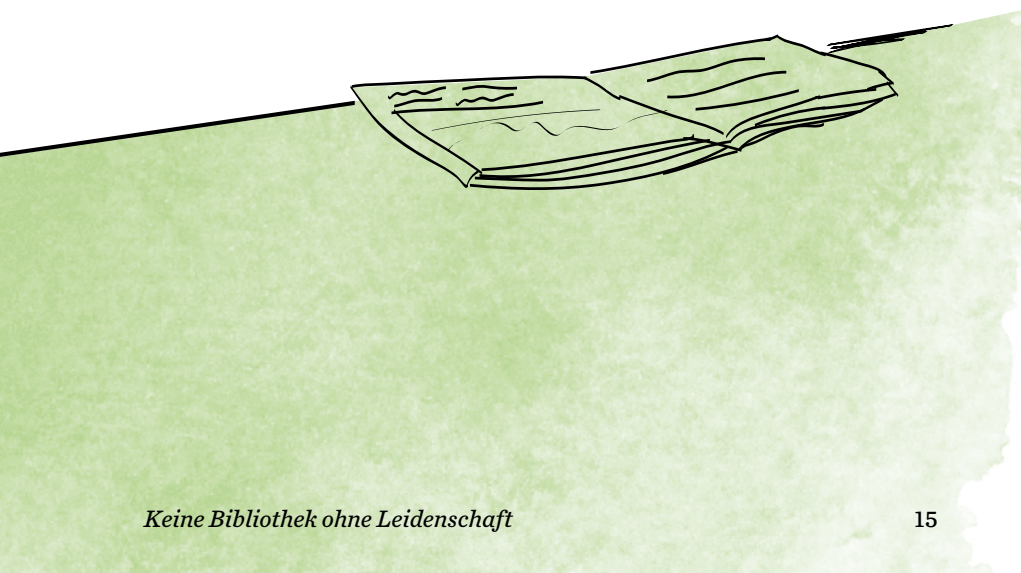
Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft fand Erwin Heidemann, der am 23.7.1927 in Königsberg geboren wurde, seine von dort geflohenen Eltern in Ratzeburg wieder. Sie hatten in einem Zimmer im Dom Unterkunft gefunden. So kam Erwin Heidemann in Kontakt mit der Bibliothek, die von 1942 bis 1949 im Ratzeburger Dom ausgelagert war. Heidemann ließ sich in Ratzeburg nieder.

Nachdem er ab 1946 seine abgebrochene Schulausbildung fortgesetzt und 1948 mit dem Abitur abgeschlossen hatte, wurde er am 20.4.1948 in der Bibliothek Volontär, weil dort gerade „ein Job frei war“ und zwar in der Fotostelle. Er blieb der Bibliothek auch nach ihrer Rückverlegung nach Kiel als Werkstudent treu, während er an der dortigen Universität ein Studium der Nationalökonomie aufnahm. Eine seiner Professorinnen war Gertrud Savelsberg. Zu dieser Zeit arbeitete Erwin Heidemann nicht nur in den Bibliotheksräumen der Kaserne in Kiel-Wik, er wohnte auch dort. Auf seine Diplomprüfung am 9.12.1952 folgte 1953 die Festanstellung in der Kieler Bibliothek, wo er im April 1954 wissenschaftlicher Assistent wurde. Fünf Jahre später promovierte er. Mit der Ernennung zu Wilhelm Güllichs Nachfolger wurde er zum Wissenschaftlichen Rat befördert und übernahm am 4. Oktober 1961 die Bibliotheksleitung.

In seinen Veröffentlichungen beschäftigte sich Heidemann unter anderem mit der Literaturversorgung sozial-

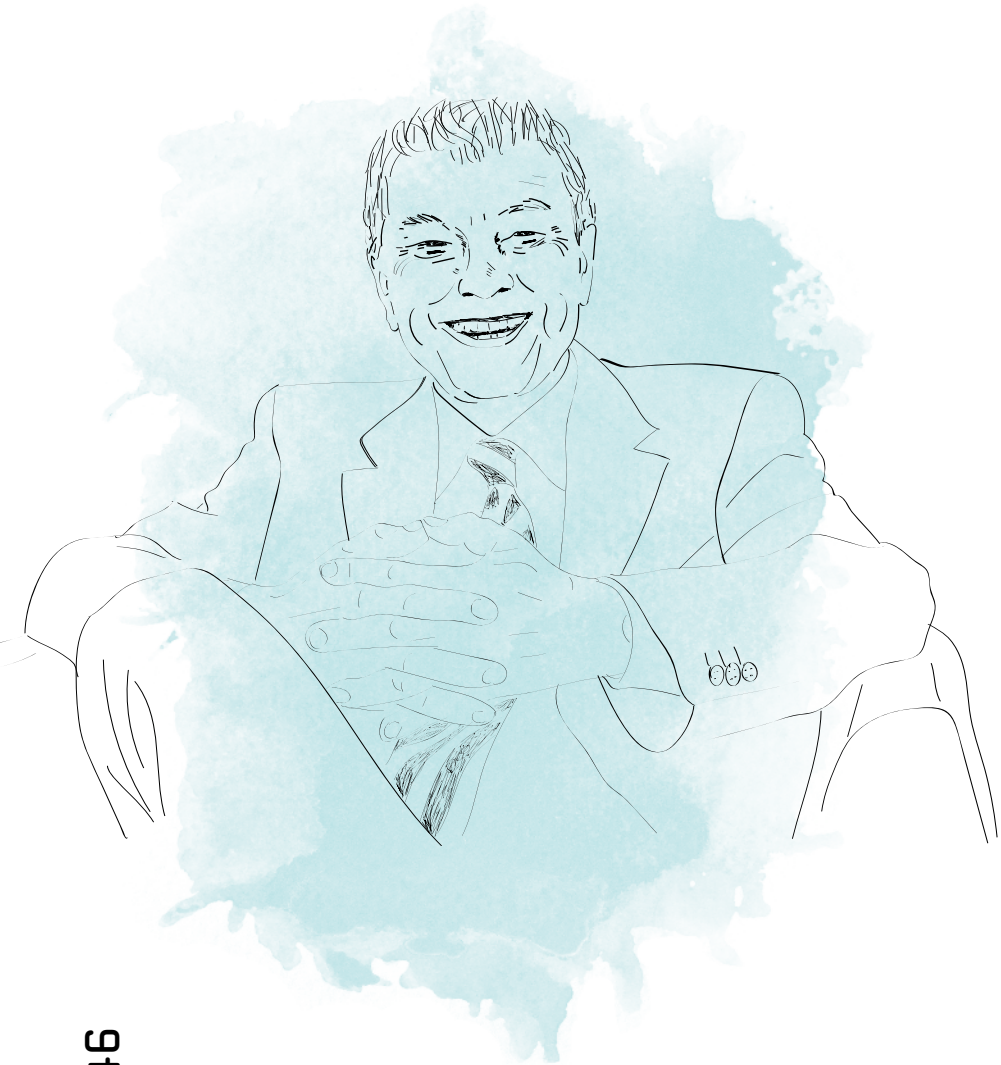
wissenschaftlicher Bibliotheken sowie dem bibliothekarischen Umgang mit grauer Literatur allgemein und speziell in der ZBW.

Unter der Ägide von Erwin Heidemann befand sich die Bibliothek fast ausnahmslos im Evaluations- und Umstrukturierungsprozess und konnte ihre nationale wie internationale Stellung festigen und ausbauen. Zunächst durch die Ernennung zur Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland 1966, dann bei der in den 1970er Jahren beginnenden Sondierung für die Umstellung auf die elektronische Datenverarbeitung speziell des Katalogsystems, das 1986 online ging, und schließlich 1990 als Bibliothek von überregionaler Bedeutung und damit von gesamtstaatlichem Interesse durch die Aufnahme in die heutige Leibniz-Gemeinschaft selbständiger, außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Ein Jahr später ging Erwin Heidemann in den Ruhestand. Nach schwerer Krankheit verstarb er am 9.8.2012.⁷



Ein Fusionierer und Vernetzer

{HORST THOMSEN}



*1946

Der am 30.8.1946 geborene, aus Flensburg stammende diplomierte Volkswirt Horst Thomsen stieß 1973 als wissenschaftlicher Angestellter zur ZBW.⁸

Als er 1992 die Leitung der Bibliothek übernahm, konnte Horst Thomsen also auf 20 Jahre bibliothekarische Arbeit im Hause zurückschauen. Bei seinem Eintritt war die Bibliothek seit rund acht Jahren Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Volkswirtschaft und einem Bestand von rund 2 Millionen Bänden. Zukünftige gravierende Einschnitte durch die Einführung der EDV kündigten sich bereits an.

Während der ersten zehn Jahre unter der Leitung Horst Thomsens erforderten die seit 1986 sich weiter ausdifferenzierenden Online-Rechercheöglichkeiten vor allem die Organisation und Begleitung veränderter Arbeitsfelder durch die Bündelung von Ressourcen und die digitale Vernetzung der Bibliotheken. 1993 ging das Rechenzentrum der Bibliothek in Betrieb, das die Umsetzung der Digitalisierung auf technischer Seite erstmals mit einer hauseigenen Anlage gewährleistete. Mit der Übernahme der Grundstruktur des RAK-Regelwerks und dem Beitritt zum Verbundkatalog maschinenlesbarer Datenbanken 1994 beschritt Thomsen neue Wege, die die

ZBW nach und nach in das deutsche Bibliotheksverbundsystem integrierten, dessen Ausgestaltung er durch seine Mitarbeit in entsprechenden Gremien mitgestaltete.

Inhaltlich wirkten sich die Wiedervereinigung, das Ende der Sowjetunion und die daraus hervorgegangenen souveränen Staaten auf den Umfang wissenschaftlicher Neuerscheinungen, Statistischer Jahrbücher und amtlicher Drucksachen aus, was sich auch in der bibliographischen Arbeit der Bibliothek niederschlug. In den Kieler Bibliographien zu aktuellen ökonomischen Themen veröffentlichte Horst Thomsen mehrere Bände (zum Teil in Zusammenarbeit mit Frauke Siefkes) zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Deutschland nach der Wiedervereinigung.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war neben dem Alltagsgeschäft die Planung und Umsetzung des Bibliotheksneubaus Horst Thomsens Hauptaufgabe. Kaum war die Bibliothek 2001 in den Neubau eingezogen, stand die Frage der zukünftigen Aufstellung der ZBW auf der Tagesordnung. Die Herauslösung der ZBW aus dem Institut für Weltwirtschaft und die Fusion mit der Bibliothek des HWWA zum Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft 2007 und dem damit einhergehenden Aufbau zweier Standorte in Kiel und Hamburg fanden unter seiner Federführung statt.

Als Horst Thomsen 2009 in den Ruhestand ging, verließ er eine Bibliothek, die kaum noch mit der vergleichbar war, in der er gut 35 Jahre zuvor als junger Diplom-Volkswirt seinen Dienst aufgenommen hatte.



INSTITUT FÜR WELTWEITE
AN DER UNIVERSITÄT
ZENTRALBIBLIOTHEK DER WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT WIEN DER BUNDESREPUBLIK ÖSTERREICH

Die Hochschullehrerin

{ PROF. DR. GERTRUD SAVELSBERG }



1899-1984

Gertrud Savelsberg gehörte zu den Ausnahmerscheinungen in den ersten 50 Jahren der Existenz des Instituts für Weltwirtschaft. Die am 3.2.1899 in Ramsbeck in Westfalen geborene Wirtschaftswissenschaftlerin legte 1918 ihr Abitur an der Viktoria Schule in Aachen ab. Nachdem sie ein Jahr volkswirtschaftliche Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Aachen besucht hatte, nahm sie 1919 ein Studium an der Universität Freiburg auf, von wo sie 1921 an die Christian-Albrechts-Universität in Kiel wechselte. Dort wurde sie 1924 mit einer Arbeit über den „Internationalen Frauenschutz und das Problem der Frauenarbeit“ promoviert.

Ihr tiefes Interesse an dem Verhältnis von Sozialwesen und Wirtschaft und hier speziell an der gesellschaftlichen Stellung der Frau hat sich bereits zu Schulzeiten ausgeprägt, als sie während des Ersten Weltkrieges in Lazaretten und Suppenküchen aushalf und für die Kriegsfrauenhilfe in der Heeresnähestelle arbeitete.

Vier Jahre war Gertrud Savelsberg als Assistentin am Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Technischen Hochschule Aachen tätig, dann reichte sie dort ihre Habilitationsschrift „Die statistischen Unterlagen zum Lohnproblem und ihre Unbrauchbarkeit zur Erkenntnis der privatwirtschaftlichen Lage“ ein. Sie wurde Dozentin und übernahm 1933 und 1934 die Vertretung des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre. Das Thema ihrer Habilitation mag ein ausschlaggebender Faktor für ihren 1939 erfolgten Wechsel nach Kiel gewesen sein, wo sie sich 1941 umhabilitierte.

Savelsbergs Mitgliedschaften in Parteien und Vereinen

Gertrud Savelsberg gehörte bis 1931 der nationalliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) an. Kurz vor ihrem Wechsel nach Kiel trat sie Ende November 1938 in die NSDAP ein. Seit 1933 war sie Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), ein Jahr später trat sie dem Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund (NSRB) bei und schloss sich 1938 der Hochschulgemeinschaft Deutscher Frauen in der Nationalsozialistischen Studentenkampfhilfe des NS-Studentenbundes der NSDAP an. Sie war Mitglied im Verein für Sozialpolitik, in der Gesellschaft für sozialen Fortschritt und im Deutschen Akademikerinnenbund.

Lehrtätigkeit an der Universität zu Kiel

1942 war sie intensiv an den Vorbereitungsarbeiten zur Auslagerung der Bibliotheksbestände nach Ratzeburg beteiligt, wo der Bibliotheksbetrieb neu eingerichtet wurde. Sie selbst blieb jedoch in Kiel, um die durch Einberufungen und anderweitige Abwesenheiten entstandenen personellen Lücken im Lehrbetrieb aufzufangen. 1944 wurde sie zur nicht beamteten außerordentlichen Professorin und zur wissenschaftlichen Dezernentin ernannt. Den Schwerpunkt ihrer Lehrveranstaltungen legte sie auf die internationale Sozialpolitik. Seit den 1950er Jahren publizierte sie regelmäßig und trug diverse Artikel zum „Handwörterbuch der Sozialwissenschaften“ bei.

Rechte Hand von Wilhelm Gülich

In der Bibliothek des IfW betreute Gertrud Savelsberg lange Jahre das umfangreiche Referat internationales Schrifttum und hatte sich der wissenschaftlichen Katalogisierung verschrieben. Als Wilhelm Gülich 1949 Finanzminister in Schleswig-Holstein wurde, aber Bibliotheksdirektor blieb, vertrat sie ihn während seiner Abwesenheit von der Bibliothek sehr weitreichend. Von 1956 bis 1964 wurde sie offiziell als stellvertretende Bibliotheksleiterin geführt.

Aufgrund ihrer Qualifikation und der langjährigen Erfahrung wäre Gertrud Savelsberg nach dem Tod Wilhelm Gülich's 1960 die geeignetste Kandidatin für die Leitung der Bibliothek gewesen. Warum sie bei der Stellenbesetzung unberücksichtigt blieb, bleibt unklar. Auch unter dem neuen Leiter Erwin Heidemann, einem ihrer ehemaligen Studenten, übernahm sie dessen Stellvertretung.

Nach dem Erreichen des Rentenalters 1964 stellte Gertrud Savelsberg – wie auch die langjährigen Mitarbeiter*innen Hedwig Lund und Frieda Otto sowie Otto Iden – ihre Expertise der Bibliothek weiter zur Verfügung. Erst Anfang der 1970er Jahre zog sie sich ganz aus der Bibliotheksarbeit zurück. Gertrud Savelsberg starb am 5.8.1984 in Kiel.⁹ 2008 fand ihre zu Lebzeiten nicht gewürdigte wissenschaftliche Lebensleistung mit der Benennung des Gertrud-Savelsberg-Weges in Kiel-Wik eine Anerkennung.

Mitarbeiterin der ersten Generation

{ HEDWIG LUND }



*1894

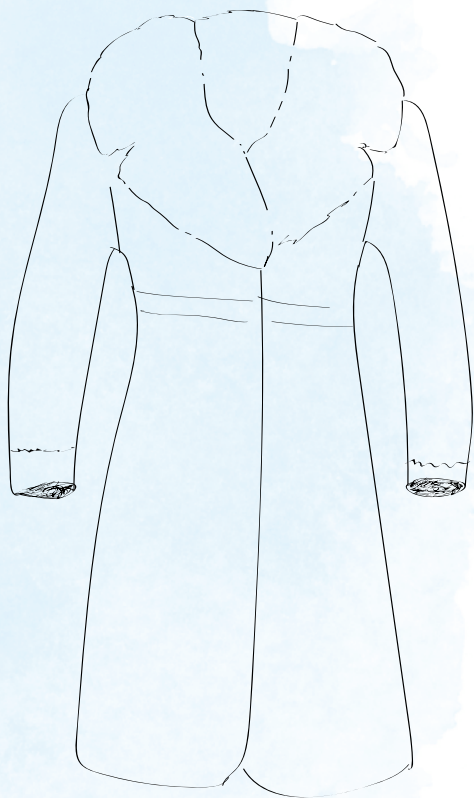
Hedwig Lund wurde am 4.9.1894 geboren und trat am 1.2.1919, als die Bibliothek eine eigenständige Abteilung innerhalb des Instituts für Weltwirtschaft wurde, als Sekretärin ihren Dienst in der Bibliothek an.¹⁰ Sie gehörte zu den Mitarbeiterinnen der ersten Generation, die keinen Studienabschluss hatten, sondern die Möglichkeit bekamen, sich im Berufsalltag zu qualifizieren.

In den ersten Jahren war sie überwiegend am Katalogausbau beteiligt und im Benutzerdienst tätig. In Zeiten längerer Abwesenheit Wilhelm Gülichs oblag ihr in den 1930er Jahren die Verantwortung für die gesamte Verwaltung, was neben dem Benutzerdienst und der Formalkatalogisierung auch die Überwachung des Etats einschloss.¹¹

Später war sie viele Jahre für das Länderreferat „Nordeuropa“ zuständig. Eine Stelle, für die sie ihre Kenntnisse neben dem beruflichen Alltag autodidaktisch durch langjährige „Beschäftigung mit den Ländern und ihrer Sprache“ erworben hatte. Anlässlich ihres 40. Dienstjubiläums am 2.1.1959 würdigte Wilhelm Gülich sie als eine Kollegin, die „maßgeblichen Anteil an der Formung der Bibliothek“ hatte und „an verantwortungsvoller Stelle wie nur wenige am Aufbau der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Welt mitgewirkt“ hat.¹²

Hedwig Lund blieb der Bibliothek auch nach ihrer Pensionierung treu und arbeitete weiter als ehrenamtliche Dezernentin auf Werkvertragsbasis,

so dass sie letztlich auf mehr als 50 Arbeitsjahre in der Bibliothek des IfW zurückblicken konnte. Als sie am 4.9.1972 tatsächlich in den Ruhestand ging, nahm sie die Bibliothek mit: Eine aus 84 Pappen bestehende Bildermappe mit Fotos aus der Geschichte der Bibliothek und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten die Kolleginnen für sie gefertigt. Bereits kurze Zeit später verfügte sie, dass die Bildermappe nach ihrem Tod an die Bibliothek zurückgehen sollte. Mit fast 97 Jahren übergab Hedwig Lund im Mai 1991 die Bildermappe eigenhändig an Erwin Heidemann. Heute ist sie ein Kleinod im Archiv der ZBW, das auch späteren Generationen viele visuelle Eindrücke der ersten 50 Jahre Bibliotheksgeschichte vermittelt.¹³



Die internationale Repräsentantin

{ DR. FRIEDA OTTO }



1911-1985

Frieda Otto gehörte dem Bibliotheksteam um Wilhelm Gülich seit dem 2.4.1928 an.¹⁴ Die am 15.5.1911 geborene Kielerin war knapp 17 Jahre alt und wurde zur Verstärkung als Bürogehilfin eingestellt. In den kommenden mehr als vierzig Jahren bis zu ihrer Pensionierung durchlief sie alle Abteilungen der Bibliotheksarbeit. 1935 wurde sie zunächst Bibliotheksgehilfin, zwei Jahre später Bibliothekssekretärin und Vorsteherin des Sekretariats.

Nebenbei erlernte sie sieben Sprachen, außer Englisch und Französisch auch Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Rumänisch und Polnisch. Dies machte sie besonders in der Akzession, der Titelaufnahme und der internationalen Korrespondenz zu einer flexibel einsetzbaren Mitarbeiterin.

Allerdings hatte Frieda Otto kein Studium vorzuweisen und so blieb ihr der Weg zur wissenschaftlichen Assistentin zunächst versperrt. 1943 holte sie die Reifeprüfung nach und schloss nebenberuflich ein volkswirtschaftliches Studium an der Universität Kiel an, das sie im März 1945 mit der Diplom-Prüfung abschloss. Fortan arbeitete sie als wissenschaftliche Referentin für das Gebiet Großbritannien und Commonwealth, für das sie für die Materialbeschaffung, die wissenschaftliche Katalogisierung, die Erstellung bibliographischer Auskünfte und die bibliothekarische und wissenschaftliche Besucherberatung zuständig war.

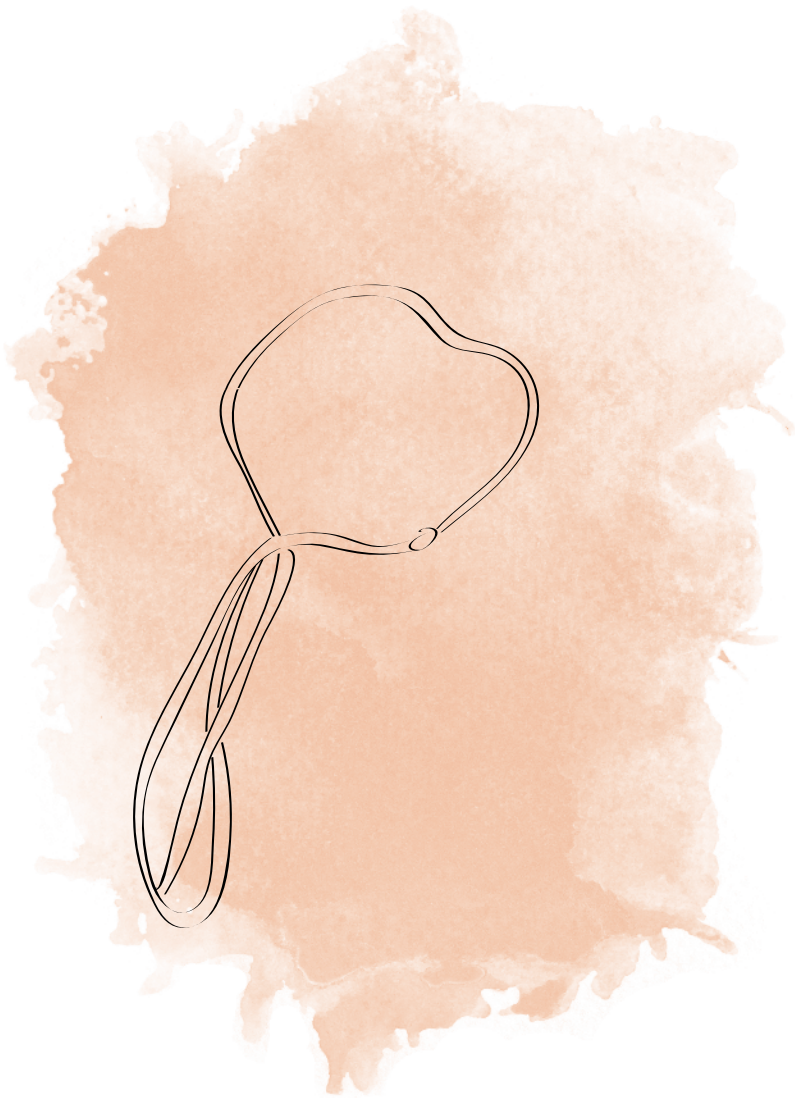
Nachdem sie sich 1957 in Frankfurt am Main mit einer Arbeit über Schleswig-Holstein im Länderfinanzausgleich promoviert hatte, übernahm sie das Referat Vereinigte Staaten von Amerika und nach dem Ausscheiden ihres langjährigen Kollegen Otto Iden zusätzlich das Referat Italien, Spanien, Portugal und Südamerika. Sie publizierte über die Besonderheiten von sozialwissenschaftlichen Fachbibliotheken und arbeitete an den Kieler Schrifttumskunden zu Wirtschaft und Gesellschaft mit.

Gemeinsam mit Otto Iden und Hedwig Lund gehörte sie zu den langjährigsten Mitarbeiter*innen Wilhelm Gülichs, die seine strukturellen Änderungen im bibliothekarischen Arbeitsprozess und die Einführung, Umsetzung und Anpassung des Gülichschen Katalogsystems nahezu von Beginn an begleitet haben. Bis zur Übernahme der Bibliotheksverwaltung 1955 war sie zehn Jahre Wilhelm Gülichs wissenschaftliche Assistentin.

Als seine über Jahrzehnte engste Mitarbeiterin trat Frieda Otto folgerichtig nach dem Tod Wilhelm Gülichs einen Teil seines beruflichen Erbes an. 1960 übernahm sie seinen Sitz im Beirat der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken innerhalb der International Federation of Library Associations (IFLA). 1969 schließlich wurde sie Vorstandsmitglied und repräsentierte die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft auf Kongressen der IFLA in Kopenhagen und Moskau sowie bei zahlreichen internationalen Vorträgen. Als Redakteurin des Organs „Inspel“ nutzte sie in den 1970er Jahren die Möglichkeit, die internationale Vernetzung der deutschen Spezialbibliotheken voranzubringen. Für ihr langjähriges Engagement erhielt sie schließlich die Ehrenmitgliedschaft der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken.

Zum 50-jährigen Jubiläum des Instituts für Weltwirtschaft 1964 fiel es Frieda Otto zu, im Jubiläumsband den Beitrag über die Entwicklung der Bibliothek zu schreiben.

Sie war die letzte verbliebene Kollegin, die die Bibliothek seit den 1920er Jahren kannte und ihre Funktionsweise von der Pike auf kennengelernt hatte. Frieda Otto starb am 28.4.1985.¹⁵



Die EDV-Begleiterin

{ DR. FRAUKE SIEFKES }



*1939

Von 1970 bis 2004 war Frauke Siefkes bei der ZBW in Kiel tätig.¹⁶ Geboren am 3.10.1939 in Dessau, durchlief sie die Schulzeit zunächst in Ostfriesland, später in Frankfurt am Main, wo sie 1958 das Abitur ablegte. Da sie sprachinteressiert war, ging sie nach dem Abitur für drei Semester als Au-Pair in die USA und besuchte dort das College. Zurück in Frankfurt begann sie ein Studium der Anglistik und Slavistik und wechselte in dessen Verlauf für ein Jahr an die Universität Kiel.

Während ihrer fünfjährigen Assistenzzeit am Slavischen Seminar in Frankfurt wurde sie promoviert. 1970 entschloss Frauke Siefkes sich zu einer bibliothekarischen Ausbildung und die Bibliothek des IfW/ZBW in Kiel stellte sie als Referendarin ein. Dort erhielt sie eine neunmonatige praktische Einweisung, gefolgt von einem Vierteljahr Unterweisung an der Universitätsbibliothek Kiel und einer einjährigen theoretischen Ausbildung an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

1972 trat sie als wissenschaftliche Referentin in den Mitarbeiter*innenstab der ZBW ein. Wie auch andere der Referentinnen und Referenten damals war sie keine Ökonomin, sondern Sprachwissenschaftlerin, denn Sprachkenntnisse galten als unerlässlich für die nach Ländergruppen aufgestellten Fachreferate. Frauke Siefkes zeichnete sich darüber hinaus dadurch aus, dass sie die einzige ausgebildete Bibliothekarin unter

den Referentinnen und Referenten war, die noch dazu EDV-Kenntnisse mitbrachte.

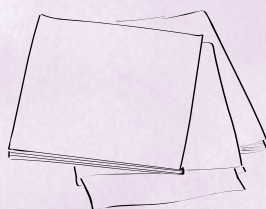
Und so wurde sie vor allem mit der Aufgabe der Begleitung der Einführung der EDV betraut, die der Bibliothek nach einer 1971 vom Institut in Auftrag gegebenen externen Studie empfohlen worden war. Zusätzlich leitete sie das Länderreferat Polen und übernahm nach dem „Fall des Eisernen Vorhangs“ und dem damit zunächst einhergehenden Rückgang der osteuropäischen Literatur sowie der zunehmenden Konzentration der Sammlung der ZBW auf den Kernbereich Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaften das gesamte Referat Ost-europa.

Außer der stetigen Mitarbeit an den bibliographischen Reihen der Bibliothek publizierte Frauke Siefkes in Fachzeitschriften über einzelne Aspekte der Bibliotheksarbeit der ZBW, darunter insbesondere über das Katalogsystem und seine Überführung in die EDV sowie über die Literaturversorgung in den Wirtschaftswissenschaften. 1985 war sie Mitautorin des Lexikons deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980.

Für die im Rahmen des Informations- und Dokumentations-Programms (IuD) der Bundesregierung angeregte Einrichtung eines Fachinformationszentrums Wirtschaft (FIZ) war sie ab Ende der 1970er Jahre mit einem Drittel ihrer Arbeitszeit in die Arbeit einer Planungsgruppe eingebunden, in der sie mit Kolleg*innen des HWWA und einem Kollegen der Freien Universität Berlin eine Projektstudie erarbeitete. Die Realisierung dieses Projektes, bei dem die Planungsgruppe zwei Standorte für das FIZ, einen volkswirtschaftlich ausgerichteten in Kiel und einen betriebswirtschaftlich ausgerichteten in Hamburg, vorschlug, scheiterte an der Vorstellung des Bundes von einem einzigen Standort.

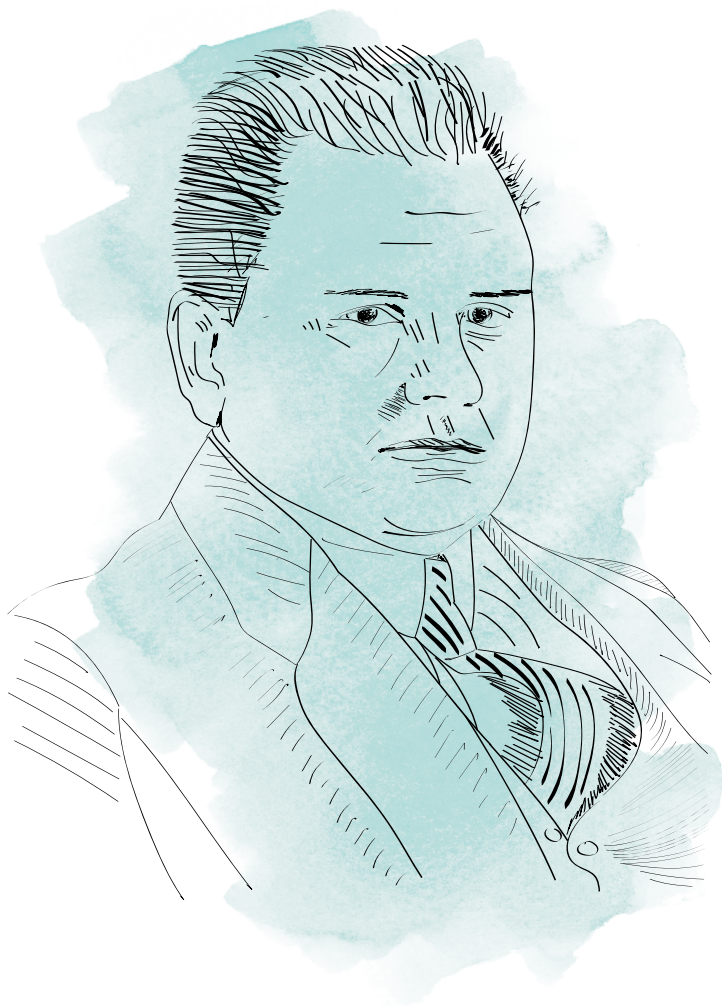
Rund dreißig Jahre später wurde durch die Zusammenlegung der ZBW in Kiel mit der Bibliothek des HWWA in Hamburg

2007 genau dieser Vorschlag Wirklichkeit. Zu dieser Zeit gehörte Frauke Siefkes allerdings nicht mehr der Bibliothek an, da sie 2004 in den Ruhestand gegangen war.



Der Widerständler

{ PAUL HEILE }



1884-1958

*Paul Heiles Wirken
als Leiter der Biblio-
thek des Hambur-
gischen Welt-Wirt-
schafts-Archivs
HWWA währte nicht
lange, aber er ist eine
der Persönlichkeiten,
die bei der Ausein-
andersetzung um die
Stellung des HWWA
nach 1945 wesent-
liche Impulse setzte.*

Hauptschriftleiter des „Wirtschaftsdienst“

Der am 25.12.1884 in Diepholz ge-
borene Jurist und spätere Journalist
bei der Vossischen Zeitung in Berlin
Paul Heile war in Emden aufgewach-
sen. Ab 1905 hatte er in Rostock und
Berlin Jura studiert. Am Hamburgi-
schen Welt-Wirtschaftsarchiv – bis
1919 noch Zentralstelle des Kolo-
nialinstituts – übernahm er 1916
die Hauptschriftleitung der neu ge-
gründeten Wochenzeitschrift „Wirt-
schaftsdienst“, die noch heute von
der ZBW herausgegeben wird. Die-
ses Amt übte Heile bis 1923 und nach
einer zweijährigen Unterbrechung
noch einmal 1926/27 aus, ab 1920 ge-
meinsam mit Kurt Singer.

Der „Wirtschaftsdienst“ war für
das HWWA nicht nur ein Organ zur
Vermittlung wirtschaftspolitischer,
wirtschaftstheoretischer und wirt-
schaftspraktischer Themen. Er war
für die Sammlungstätigkeit der Bib-
liothek ein wesentlicher Anlass, die
Beschaffung von Publikationen als
Materialbasis für die Beiträge im
Wirtschaftsdienst zu intensivieren,
darunter vor allem Zeitungen und
Zeitschriften. Gleichzeitig diente die
Zeitschrift der Bibliothek als Tausch-
objekt, um inländische und auslän-
dische Periodika, Zeitschriften und
weiteres Schrifttum anderer Wirt-
schaftseinrichtungen regelmäßig und
umfassend zu beziehen.

Übernahme der Bibliotheksleitung

Die Beziehungen zwischen der Redaktion des „Wirtschaftsdienst“ und der Bibliothek waren also eng, insbesondere zu Paul Heiles Zeit. Nachdem Heile die Hauptschriftleitung des „Wirtschaftsdienst“ aufgegeben hatte, wechselte er 1924¹⁷ innerhalb des HWWA in die Leitung der Bibliothek, die er bis 1933 innehatte. Die in seine Amtszeit fallende Weltwirtschaftskrise wirkte sich durch die vielfältigen Tauschbeziehungen mit internationalen Einrichtungen und Organisationen kaum negativ auf den Bibliotheksbestand aus.

Entlassung aus dem HWWA und Widerstandsarbeit

Schwierig wurde die Lage jedoch für Paul Heile persönlich. Seit Erstarken des Nationalsozialismus hatte er sich immer wieder in Artikeln dagegen positioniert. Kurz nach der Machtübergabe an das NS-Regime, die im HWWA zur Verdrängung der jüdischen und politisch nicht genehmen Mitarbeiter*innen inklusive des Direktors führten, musste auch Paul Heile gehen.

Als Mitglied der ehemaligen linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei, die 1930 als Deutsche Staatspartei einen völkisch-nationalen Kurs eingeschlagen hatte, schloss sich Paul Heile 1933 dem Widerstandskreis um seinen ehemaligen Parteifreund Friedrich Ablast an, wurde mehrfach verhaftet, kam aber nach kurzer Zeit unter Auflagen wieder frei.

Mitgründer der FDP und Leitung der „Hamburger Freien Presse“

Nach der Kapitulation des Deutschen Reichs 1945 gehörte Paul Heile zu den Mitbegründern der PFD, der Partei Freier Demokraten, ab 1946 Freie Demokratische Partei (FDP). Aufgrund seiner journalistischen Erfahrungen wurde er 1946, als die britische Verwaltung vier Zeitungen in Hamburg zuließ, mit der Leitung der neu gegründeten, den Liberalen nahestehenden „Hamburger Freien Presse“ betraut.

Kampf um die Wiedereinstellung im HWWA

Auf die Schließung des HWWA für die Öffentlichkeit im Mai 1945 war im August die Ernennung des ehemaligen Direktors des Kieler Instituts für Weltwirtschaft Andreas Predöhl als kommissarischer Direktor erfolgt. Paul Heile kämpfte um die Wiedereinstellung im HWWA, lehnte es jedoch vehement ab, unter Predöhl zu arbeiten. Gemeinsam mit Carl Rathjens, einem ebenfalls 1933 entlassenen wissenschaftlichen Mitarbeiter des HWWA, protestierte Heile gegen die Beschäftigung Predöhls wegen dessen Beziehungen zu den NS-Regierungsstellen. Rathjens und Heile argumentierten, dass die britische Militärregierung wohl kaum einer Wiederezulassung des HWWA unter Leitung des belasteten Andreas Predöhl zustimmen würde. Mit diesem Argument sollten sie erfolgreich sein. Predöhl trat zurück.

Als Andreas Predöhls Nachfolger Heinrich Waltz in den Ruhestand ging, wurde Paul Heile im Oktober 1946 als neuer kommissarischer Leiter des HWWA eingesetzt. Zeitgleich erwirkte er zusammen mit Carl Rathjens in den Verhandlungen mit der britischen Militärregierung und dem Senat die Aufhebung der vollständigen Schließung des HWWA und die Einrichtung eines Notdienstes, dem im Dezember 1946 die Zulassung zur Nutzung des HWWA durch die Öffentlichkeit folgte.

Nach fast zwei Jahren als kommissarischer Leiter blieb Paul Heiles Bewerbung um die Einstellung als hauptamtlicher Direktor des HWWA 1948 allerdings erfolglos. Stadt und Beirat sprachen sich für Chlodwig Kapferer aus, was Paul Heile tief enttäuschte. Er zog sich nach und nach aus dem öffentlichen Leben zurück. Mit der Währungsreform geriet die „Hamburger Freie Presse“ unter wirtschaftlichen Druck, gleichzeitig gab es Streit mit Teilen der Hamburger FDP, wegen der von Heile als übergriffig empfundenen Einflussnahme der Fraktion auf die Redaktion. 1949 entschloss sich Heile, der seit 1946 für die FDP in der Bürgerschaft saß, nicht erneut zu kandidieren. Paul Heile starb am 26.6.1958 in Hamburg.¹⁸

Bibliotheksleiter mit aus- gezeichneten Kontakten

{ WOLFGANG SCHERWATH }



*1938

Wolfgang Scherwath, der aus Hamburg stammt und dort am 24.2.1938 geboren wurde, entschied sich nach dem Abitur 1957 zunächst für einen Lehrberuf. In der Mineralölindustrie absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung bei der British Petrol in Hamburg, sammelte nach der Ausbildung Berufserfahrung, studierte ab 1961 Wirtschaftswissenschaften in Hamburg mit Schwerpunkt Betriebswirtschaft und beendete das Studium 1965 als Diplomkaufmann.

Zunächst zog es Wolfgang Scherwath wieder in die freie Wirtschaft, bevor er sich 1969 entschloss, sich beim HWWA auf eine freie Stelle als Leiter der Erwerbung in der Bibliothek zu bewerben. Er gehörte dort zu den wenigen wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, die nicht direkt nach dem Studium oder einer universitären Assistenz an das HWWA gekommen waren, sondern aus der praktischen Wirtschaft. Gerade diese Ausrichtung hatte zu seiner Einstellung geführt. Sein Augenmerk galt aber auch damals schon der technischen Entwicklung.¹⁹

1971 wurde er stellvertretender Leiter der Bibliothek. 1972 war Scherwath an der Organisation und Steuerung der ersten deutschen Bibliothekskonferenz beteiligt. Diese Tagung fand in Hamburg statt in Zusammenarbeit mit den anderen großen Bibliotheken der Stadt.

Als 1973 der bisherige Leiter der Bibliothek Kurt Spohn in die Leitung des gesamten Informationszentrums wechselte, übernahm Wolfgang Scherwath

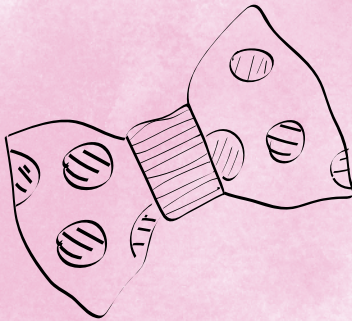
die Bibliotheksleitung, die er bis zu seinem Ausscheiden 2002 innehatte.

Diese 30 Jahre waren vor allem von der Umstellung der Bibliotheksarbeit auf EDV geprägt, deren Planungen in den 1970er Jahren begannen und in den 1980er Jahren unter anderem mit der bibliotheksübergreifenden Arbeit am Bibliotheksinformationssystem (BIS) und der Einführung des Hamburgischen Verbundsystems, das später im Gemeinsamen Bibliotheksverbund aufging, intensiviert wurden. Parallel entwickelte die Bibliothek des HWWA einen Wirtschaftsthesaurus, der die erfolgreiche digitale Recherche durch eine nutzerfreundliche Nomenklatur sicherstellen sollte und in den 1990er Jahren mit einer vergleichbaren Entwicklung aus Kiel zusammengeführt wurde. Ab 1988 wurden die Kartenkataloge von einer Datenbank abgelöst und der Altbestand seit 1945 in einen Imagekatalog überführt.

Die Ausrichtung der Bibliothek auf einen betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt und die Abgrenzung der Sammelgebiete der ZBW und der Bibliothek des HWWA war schon früh Scherwaths Bestreben gewesen und wurde sukzessive ab den 1990er Jahren umgesetzt.

Obwohl er nicht aus dem Bibliothekswesen kam, hat Wolfgang Scherwath sich in vielen Gremien und Verbänden engagiert. So gehörte er dem Vorstand des Landesverbandes Hamburger Bibliotheken an, dessen Vorsitzender er in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre war. In dieser Zeit entstand die Idee der Implementierung einer Zeitschrift des Hamburgischen Bibliothekswesens, die 1981 als „Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken“ gegründet wurde und noch heute existiert. Er war Mitglied der Zeitungskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts und zeitweilig in der IFLA aktiv, der International Federation of Library Associations and Institutions, sowie Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken.

Wolfgang Scherwath publizierte mehrere Aufsätze zum Stand der Digitalisierung und Vernetzung der Bibliothek und ein Sonderheft der „Auskunft“ anlässlich des 75-jährigen Bestehens des HWWA.



Das Organisationstalent

{ MARIANNE HARRIES }



1909-2002

*Eine der eindrucklichsten Mitarbeiterinnen der Bibliothek des HWWA, die noch heute älteren Kolleg*innen in Erinnerung ist und deren Namen auch jüngere Mitarbeiter*innen noch kennen, war Marianne Harries.²⁰*

Mitten im Zweiten Weltkrieg trat Marianne Harries als 31-Jährige in den Dienst der Hamburger Bibliothek. Zuvor hatte sie bereits in Kiel, wo sie am 1.5.1909 geboren wurde, an der Universitätsbibliothek erste Erfahrungen im Bibliothekswesen gesammelt und war dann für einige Zeit an das Betriebswirtschaftliche Forschungsinstitut der Universität Köln gewechselt.

In der Bibliothek des HWWA arbeitete sie sich im Rahmen der Buchbeschaffung zunächst in die Besonderheiten des Bestandes ein und übernahm recht bald den in Kriegzeiten schwierigen Ausbau der Zeitschriftenabteilung. Nachdem sie 1943 die Auslagerung der Bibliothek in einen Bunker in Wandsbek maßgeblich organisiert hatte, bot sie nach der Kapitulation, als das HWWA durch die britische Verwaltung geschlossen wurde, ihre Dienste der schwer beschädigten Hamburger Staatsbibliothek an und half beim Wiederaufbau der Bibliothek des sozialökonomischen Seminars.

Ab 1947 begann Marianne Harries am HWWA mit dem Neuaufbau der Zeit-

schriftenabteilung. Sie knüpfte insbesondere an alte internationale Tauschpartnerschaften an und schloss Überlieferungslücken, die während des Krieges entstanden waren.

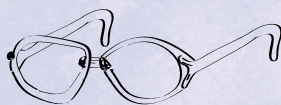
In der Nachkriegszeit war sie jedoch nicht mehr nur für die Zeitschriften zuständig, sondern auch in der Benutzerberatung tätig. Die Beratung bot ihr die Gelegenheit, ihr fachliches Wissen einzubringen und mit Menschen vieler Berufschichten und Altersgruppen zusammenzuarbeiten, deren Kontakte und Anregungen sie sehr schätzte. So war es folgerichtig, dass ihr 1959 die Leitung des neu geschaffenen Benutzungsdienstes übertragen wurde, den sie 15 Jahre lang aufgebaut und gestaltet hat. Die Bibliothek hatte in dieser Zeit mehrere große Probleme zu bewältigen. Ihr Organisationstalent, das sie während der Bestandsauslagerung nach Wandsbek unter Beweis gestellt hatte, war deshalb auch in den kommenden Jahrzehnten immer wieder gefragt:

Da war zunächst die Flutkatastrophe von 1962, bei der große Teile des Kellermagazins unter Wasser standen. Die Rettung der durchnässten Bestände und die Trocknung im Magazin der Staatsbibliothek war dem Einsatz von Marianne Harries zu verdanken. Auch der Umzug der im Wandsbeker Bunker ausgelagerten Bestände in das in Eppendorf gelegene „neue“ Magazin – ein altes verwinkeltes Fabrikgebäude mit schwierigen Aufstellungsmöglichkeiten für die unterschiedlichen Literaturgruppen, setzte sie um.

1964, beim Umzug von der Poststraße zum Standort im DAG-Haus am damaligen Karl-Muck-Platz, durfte sie ihre organisatorischen Fähigkeiten noch einmal unter Beweis stellen sowie Ende 1971 ein viertes Mal nach der sechsjährigen Interimszeit, um am endgültigen Standort Neuer Jungfernstieg in kürzester Zeit einen voll funktionsfähigen Benutzungsdienst aufzubauen.

33 Jahre lang – bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand am 1.5.1974 – hat sie sich mit nicht nachlassendem Elan und

großem Erfolg für die Bibliothek und ihre Nutzer*innen eingesetzt. Am 24.8.2002 ist sie in Hamburg gestorben.



Die Teamarbeiterin

{REGINA JUNGER-OPPENBORN}



*1938

*Der Alltag in der Bibliothek des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung – Hamburg war von einer engen Zusammenarbeit der Bibliotheksmitarbeiter*innen geprägt, von denen viele mehrere Jahrzehnte dem Kollegium angehörten. Eine der langjährigsten Mitarbeiterinnen, die die Bibliothek in über 40 Jahren an all ihren Standorten begleitet hat, war Regina Junger-Oppenborn. Gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin Ingeborg Schuhart leitete sie fast dreißig Jahre den Benutzungsbereich.*

Regina Junger, 1938 in Hamburg geboren, wollte nach dem Abitur Bibliothekarin an wissenschaftlichen Bibliotheken werden. Da die Ausbildungsplätze in Hamburg sehr begrenzt waren, musste sie zunächst eine Wartezeit überbrücken, bevor sie 1960 an der Bibliothekarschule angenommen wurde. Diese 1946 gegründete Schule bildete Bibliothekar*innen an wissenschaftlichen Bibliotheken aus, im Gegensatz zur Büchereischule, die für die Ausbildung des Bibliothekspersonals der Öffentlichen Bücherhallen zuständig war. Erst 1966 wurden beide Ausbildungswege in der Hamburger Bibliothekarschule zusammengeschlossen. Später wurde die Ausbildung ein Studienfach an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit dem Abschluss Diplom-Bibliothekarin (heute Bachelor).

Regina Jungers Zeit an der Bibliothekarschule flankierten Praktika an der Staats- und Universitätsbibliothek und in der Bibliothek des HWWA, und als sie im Herbst 1962 die Ausbildung

beendete, bot ihr das HWWA eine Stelle an. Zunächst arbeitete sie im Bereich Sachkatalogisierung. Mit dem Umzug an den jetzigen Standort am Neuen Jungfernstieg wechselte sie zur Titelaufnahme, und als die langjährige Leiterin der Benutzungsabteilung, Marianne Harries, 1974 in den Ruhestand ging, übernahm Regina Junger die Leitung, die sie bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand am 31.12.2001 ausübte.

Intensive, begleitende Nutzerberatung prägte auch unter Regina Junger den Arbeitsstil der bibliothekarischen Auskunft. Die Nutzerstruktur wandelte sich, die Zahl der studentischen Nutzer*innen stieg ständig. Auch die Literaturquellen wurden vielfältiger und komplizierter. Die Umstellung von den verschiedenen Kartenkatalogen auf Bibliotheksdatenbanken erforderte vermehrte Unterstützung bei der Recherche und der Vermittlung von Recherche-techniken.

Um das Wissen und die Nutzung der reichen historischen und aktuellen Bestände dieser allgemein zugänglichen Bibliothek allen Interessierten zu vermitteln, bot sie Einführungen an, die auch die Pressedokumentation einbezogen. Diese Abteilung erwies sich besonders für die nicht-studentischen Nutzer*innen als eine wichtige zusätzliche Literaturquelle. Schüler*innen konnten mit den alltags-sprachlichen Artikeln an ein themenorientiertes „Lesenlernen“ herangeführt werden. Die Einführungen wurden von den Nutzergruppen so gut angenommen, dass sie diese Tätigkeit an ihre Kollegin, die Ausbildungsleiterin Regina Lühmann, abgeben musste.

Neben dem Auskunftsdienst, den die Leiterin und ihre Stellvertreterin sich teilten, hatte Regina Junger die zur Benutzungsabteilung gehörenden Bereiche Magazin, Ausleihe und Einbandstelle so zu organisieren und an neue Entwicklungen anzupassen, dass die Nutzer*innen die gewünschten Unterlagen schnell und korrekt erhielten. Der große Vorteil einer Präsenzbibliothek, die unmittelbare Verfügbarkeit

des Bibliotheksbestandes, sollte sich für die Nutzer*innen positiv auswirken. Ihre Kollegin Ingeborg Schuhart bearbeitete die Fernleihe, die im Zuge des Beitritts zu Bibliotheksverbänden und der engeren Zusammenarbeit mit der Bibliothek des IfW in Kiel stetig an Umfang zunahm und damit dem Wunsch nach stärkerer überregionaler Nutzerorientierung entsprach.

Da die Bibliothek auch ihre Aufgabe als Institutsbibliothek zu erfüllen hatte, war die Literaturversorgung für die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen von großer Wichtigkeit. Wiederum war es bei schwierigen Fragestellungen von Vorteil, auf kurzem Wege auf die fachliche Kompetenz der Wissenschaftler*innen der verschiedenen Abteilungen des HWWA zurückgreifen zu können.

Mit der Aktivierung und Inanspruchnahme aller sachlichen und personellen Ressourcen der Bibliothek und des Instituts sollte beste Arbeit im Sinne der Benutzer*innen geleistet werden. Der Servicegedanke, so Regina Junger, „der war bei uns drin – und das wurde mit hohen Nutzerzahlen und einem sehr guten Ruf honoriert“.²¹

Anmerkungen

— 1

Vgl. den Eintrag im Kieler Gelehrtenverzeichnis: <http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/4f021b87-1c8a-769c-1dc6-4d4c60b665f6> (gesehen 5.5.2018).

— 2

Vgl. hierzu und zum Folgenden die Personalakte Wilhelm Gülichs. Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH), Abt. 47, Nr. 6609, Bl. 15a, 21-27a.

— 3

In einem Schreiben an Dr. Wilhelm Greiser am Institut für Weltwirtschaft vom 15.8.1936 bringt Wilhelm Gülich sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass aus Deutschland keine Kommission anlässlich des Jubiläums nach Harvard entsandt wurde und schreibt dann, er könne dies „... allerdings gut verstehen, denn die Haltung z. B. an der University of Chicago ist erschreckend deutschfeindlich. Ich habe den Eindruck, dass die Universität ganz überwiegend unter dem Einfluss der geradezu grauenhaften Berichterstattung der Chicagoer Zeitungen und stark unter dem Einfluss der wenigen Emigranten und einiger einflussreicher Juden steht.“ Seine „Aufklärungsarbeit“ bezog sich insbesondere auf die Geschehnisse in Danzig. Die dortige jüdenfeindliche Politik und die Ausschaltung der Opposition unter Senatspräsident Arthur Greiser, Nationalsozialist, SS-Mitglied und Bruder Wilhelm Greisers, beschäftigte seit 1935 den Rat des Völkerbundes. „Die Professoren, die mich daraufhin ansprachen, wissen tatsächlich nicht, dass Danzig eine rein deutsche Stadt ist und begreifen überhaupt die ganzen Vorgänge in Deutschland nicht. Bei einigen Professoren wie Ogburn und Burgass glaube ich wirklich aufklärend gewirkt zu haben; bei den meisten aber herrscht völlige Verständnislosigkeit und eine im Grunde so feindselige Haltung, dass sie nichts verstehen wollen. Hier ist jede Aufklärungsarbeit hoffnungslos.“ Aus dem Brief geht auch hervor, dass Gülich mit seinem Auftreten in Chicago auch kritischen Stimmen in Kiel entgegentreten wollte: „Manch-

mal kommt mir meine Situation hier doch recht kurios vor; ich möchte wissen, wie sich diese oder jenen Leute, die mich in Kiel nicht für nationalsozialistisch genug halten oder die aus irgendwelchen Erwägungen heraus Kritik an der Bibliothek üben, hier verhalten würden und wie sie staunen würden, wie ich hier den Leuten die deutsche Situation klar mache.“ Ebd., Bl. 107.

—— 4

Vgl. Gülich, Wilhelm (Daniel Johannes Otto). In: Alexandra Habermann; Rainer Klemmt; Frauke Siefkes, Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt am Main: Klostermann 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderhefte, 42), S. 100 f.

—— 5

Vgl. Institut für Weltwirtschaft (IfW) Kiel 1960. Wilhelm Gülich (7.6.1895–15.4.1960) [Sonderdruck der Reden anlässlich der Trauerfeier am 21.4.1960 in Sachsenberg i. Waldeck].

—— 6

Vgl. ZBW Archiv 259: Aktennotiz von Wilhelm Gülich betr. den Bibliothekartag in Köln v. 18.–22. Mai 1937.

—— 7

Vgl. das Interview von Harald Czycholl mit Erwin Heidemann. In: Harald Czycholl, 100 Jahre Institut für Weltwirtschaft. Vom königlichen Institut zum globalen Forschungszentrum. Neumünster: Wachholtz 2014, S. 79; siehe auch Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Hg. vom Verein deutscher Bibliothekare, 40 (1962), S. 249.

—— 8

Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 62 (2007/2008), S. 544.

—— 9

Die beruflichen Lebensstationen Gertrud Savelsbergs finden sich bei Nicole Schultheiß, Geht nicht gibt's nicht... 24 Portraits

herausragender Frauen aus der Kieler Stadtgeschichte. Kiel 2007, S. 79 f. und bei Ingrid Bohn u.a., Wissenschaftlerinnen an der Christiana Albertina. Zu Lebens- und Arbeitsbedingungen der ersten Kieler Hochschullehrerinnen – Fragestellungen und biographische Skizzen. In: Demokratische Geschichte 14 (2001), S. 15-54, hier S. 48-51. Online: https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_14/Demokratische_Geschichte_Band_14_Essay_3.pdf (gesehen 7.9.2018).

Ergänzt wurden sie mit Informationen aus Gertrud Savelsbergs Personalakten: LASH, Abt. 47, Nr. 6960 und Bundesarchiv (BArch) R 4901, Nr. 13266 Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Kartei aller Hochschullehrer sowie aus BArch R 9361/II Berlin Document Center, Nr. 875515: Gertrud Savelsberg - Beitrittserklärung Hochschulgemeinschaft Deutscher Frauen in der Nationalsozialistischen Studentenkampfhilfe des NS-Studentenbundes der NSDAP. Vgl. auch Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 35 (1952) bis 45 (1973).

— 10

Vgl. zu den Geburts- und Eintrittsdaten die Dienstalterlisten in den Tätigkeitsberichten der Bibliothek. ZBW Archiv 448: Berichte über die Tätigkeit der Bibliothek, bspw. 1930/31, S. 48.

— 11

Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 6609: Personal-Akte Güllich, Wilhelm I, Bl. 93.

— 12

Vgl. Haus-Archiv der Bibliothek der ZBW. Konvolut Februar 1921 bis Dezember 1961, darin: VZ Morgenzeitung Kiel - Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, Nr. 1 1959 v. 2.1.1959.

— 13

Vgl. ZBW Archiv 657: Bildermappe für Hedwig Lund anlässlich ihres Eintritts in den Ruhestand am 4.9.1972.

—— 14

In den Dienstalterlisten Anfang der 1930er Jahre ist sie in der Gruppe der „Bibliotheks- und Bürogehilfinnen“ geführt. Vgl. ZBW Archiv 448: Berichte über die Tätigkeit der Bibliothek.

—— 15

Siehe zum Lebenslauf und beruflichen Werdegang Frieda Ottos LASH, Abt. 47, Nr. 3921 Personalakte Dipl. Volksw. Frieda Otto Inst. f. Weltw.; Paul Kaegbein, Nachruf: Frieda Otto 1911 bis 1985. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB), Nr. 1, 33 (1986), S. 63 f.; ZBW Archiv 470: Wirtschafts-Archiv: Rundschreiben - Dienstanweisungen von der Institutsleitung.

—— 16

Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 61 (2005/2006), S. 595. Ihren beruflichen Lebensweg hat Frauke Siefkes der Autorin am 26.7.2018 in einem Interview geschildert (Mitschrift).

—— 17

Im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken aus dem Jahr 1925, in dem die Bibliothek des HWWA erstmals genannt wird, ist Paul Heile bereits als Bibliotheksleiter aufgeführt. Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 16 (1925), S. 60 f.

—— 18

Die Informationen über Paul Heile stammen aus folgenden Quellen und Publikationen: Staatsarchiv Hamburg 131-11 Personalamt 1393, 351-11 Amt für Wiedergutmachung 7720 und 731-8 Zeitungsausschnittsammlung A 758 Heile, Paul; Matrikelverzeichnis der Universität Rostock: <http://purl.uni-rostock.de/matrikel/200004014> und <http://purl.uni-rostock.de/matrikel/200005059> (gesehen: 23.7.2018); Helmut Leveknecht, 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Mit einem Ausblick von Hans-Eckart Scharrer. HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg 1998, S. 25 u. 36-39; Christof Brauers, Die FDP in Hamburg 1945 bis 1953. Start als bürgerliche

Linkspartei. München: M-Press 2007 (DemOkrit, 3), S. 103, 138 Anm. 77, 154, 189, 249, 408 f.

—— 19

Vgl. zum beruflichen Lebensweg Wolfgang Scherwaths das Jahrbuch deutscher Bibliotheken 44 (1971) bis 59 (2001/2002) sowie das nicht transkribierte Interview von Claudia Thorn mit Wolfgang Scherwath v. 5.8.2018.

—— 20

Die Beschreibung von Marianne Harries' beruflichem Lebensweg geht im Wesentlichen auf eine Rede zurück, die Wolfgang Scherwath 1974 anlässlich ihres Ausscheidens aus dem Bibliotheksdienst gehalten hat. Vgl. Hamburgischer Correspondent. Extra-Ausgabe v. 23.4.1974: Bibliothekarische Führungskraft verlässt HWWA. Bibl.-Amtsfrau Marianne Harries tritt am 1. Mai 1974 in den Ruhestand. Als Manuskr. gedr. 1974. Fehlende Lebensdaten hat Regina Junger-Oppenborn freundlicherweise zusammengetragen.

—— 21

Ihren beruflichen Alltag in der Bibliothek des HWWA schilderte Regina Junger-Oppenborn in einem Interview mit Claudia Thorn am 9.9.2018.

Impressum

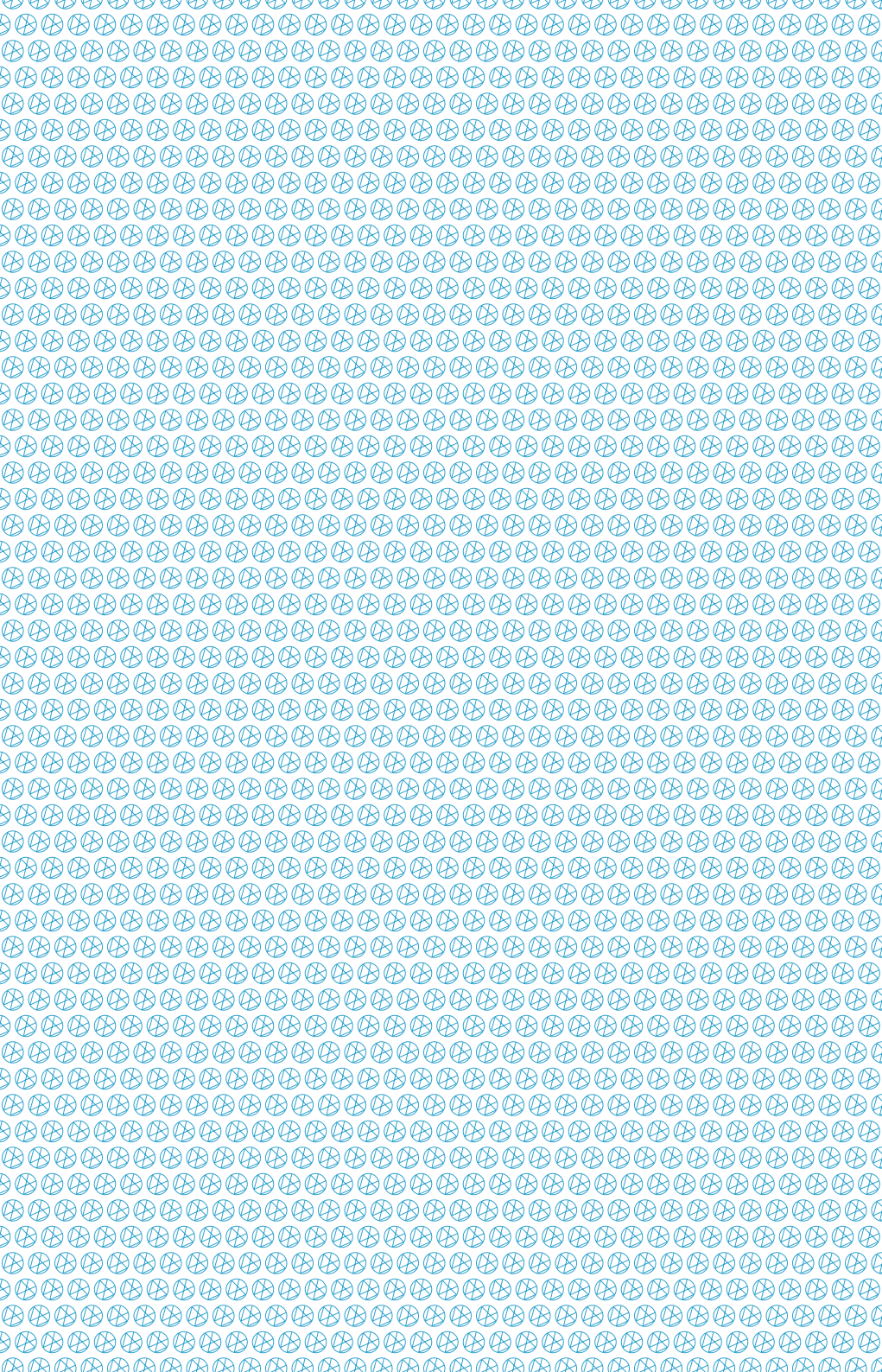
ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel
T: +49[0]431.88 14 - 380

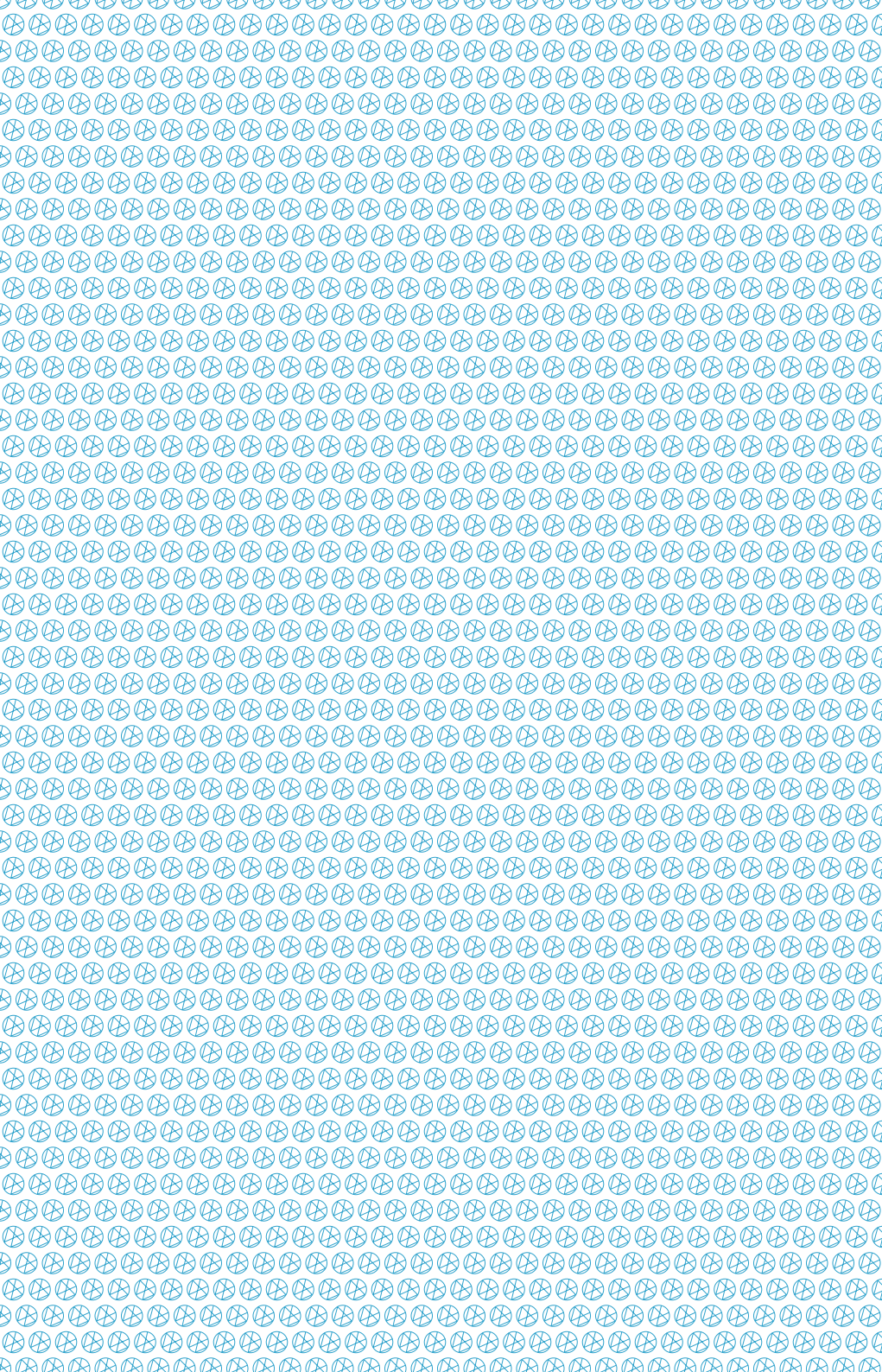
Standort Hamburg:
Neuer Jungfernstieg 21
20354 Hamburg
T: +49[0]40.428 34 - 0

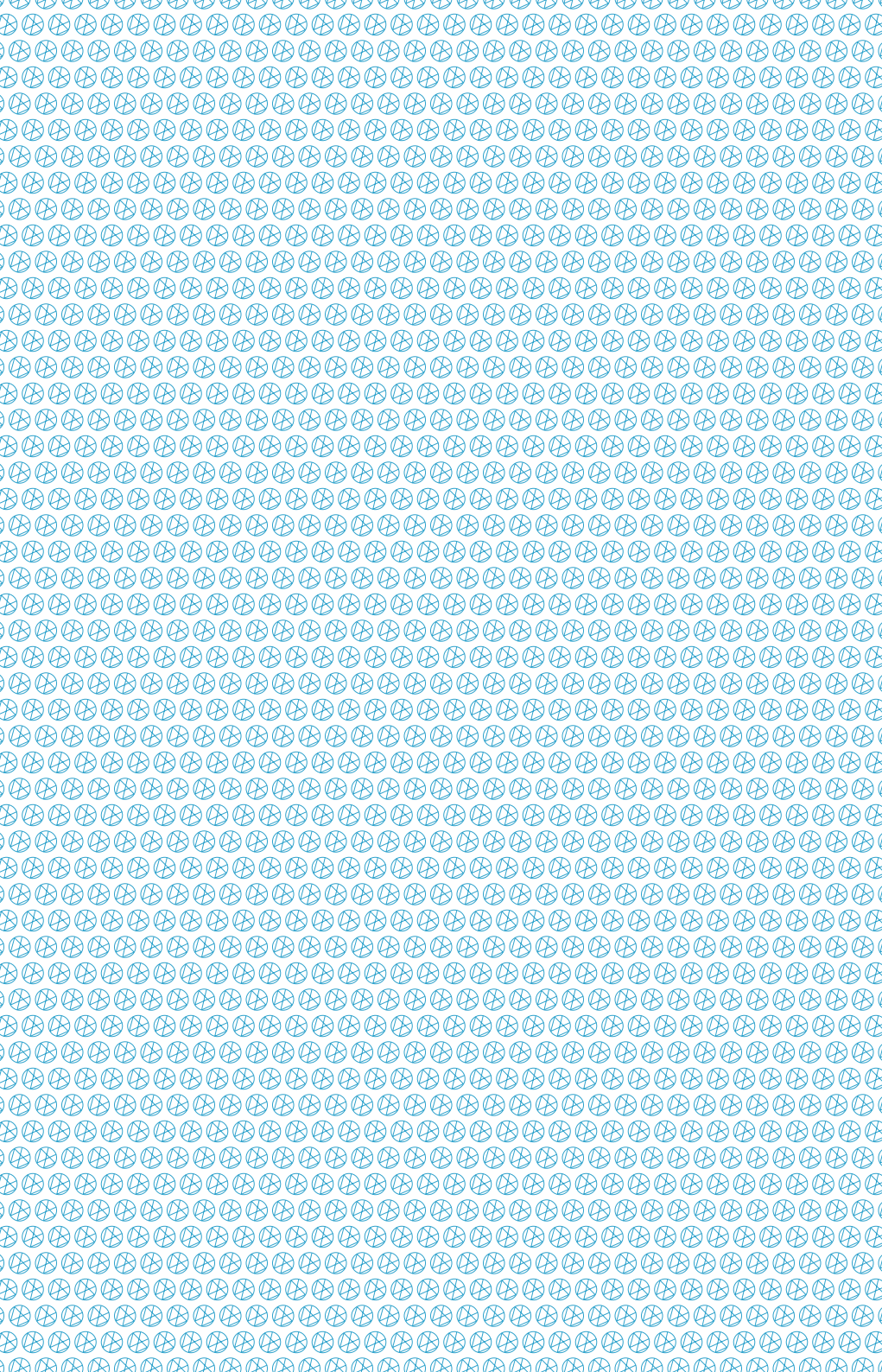
REDAKTION:

Dr. Doreen Siegfried, Birgit Gummersbach
Gestaltung und Illustrationen: Stefan Werner
Stand: August 2019

Die ZBW ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.
Die zuständigen Ressorts sind auf Bundesebene das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, auf Landesebene das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein und die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg.









Claudia Thorn ist Historikerin und arbeitet im Hamburger Büro DokuSearch Thorn & Baumbach seit vielen Jahren für öffentliche wie private Auftraggeber*innen. Gemeinsam mit ihrer Partnerin Sybille Baumbach hat sie u.a. eine Geschichte der JVA Lübeck verfasst, war Mitkuratorin der Ausstellung „atmen und halbwegs frei sein“ über die Emigration Hamburger Juden nach Shanghai im Museum für Hamburgische Geschichte und hat für verschiedene Einrichtungen in Hamburg und Schleswig-Holstein Bestände und Sammlungen archivisch erschlossen, darunter 2016 das Archiv der ZBW.

ZBW

Leibniz-Informationszentrum
Wirtschaft
Leibniz Information Centre
for Economics

Leibniz
Leibniz
Gemeinschaft